

Aktienschwindel bei der "Emelka"

Autor(en): **Morgan, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1922)**

Heft 31

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Paul Morgan



Karl Boese

Aktienschwindel bei der „Emelka“.

Von Paul Morgan.

Nein, nein . . . nicht wie Sie denken, lieber Leser! Eine Aktiengauñerei ist nur der dramatische Knoten, dessen Schürzung und Lösung in dem neuen Film „Kauft Mariett-Aktien!“ gezeigt wird, den der Regisseur Alex von Antalkffy in München fertigstellt.

Alex und sein hochklassiger Operateur Planer haben mich soeben aus dem Arbeitszimmer rausgeschmissen, wo sie im Schweiße ihres Angesichts schneiden, kleben und Titel einsetzen. Die Musterkopie muß fertig werden und ich stand allzu lange im Wege rum. Plötzlich sah ich mich zu meinem Erstaunen auf dem Korridor und konnte nur noch rasch „Klebt wohl!“ rufen — dann war ich allein. . . .

*

Da sitze ich und warte auf den Generaldirektor Ostermeyer, von dem ich noch einen ganzen Gagenzuschuß erschnusen möchte. Um die harte Wartezeit totzuschlagen, schreibe ich diese Zeilen. . . .

Aus einem Büro hörte ich vertraute Berliner Töne. Wer tobt? Welche Frage! So toben kann nur einer in der ganzen Branche: Julius Sternheim! Jawohl, den ehemaligen Großauguren der „Decla“ hat man hieher geholt. Er bewohnt in Giselagasteig auf dem Gelände der „Emelka“ eine reizende kleine Villa. Aber die rauschenden Tannen, die um sein Haus nicken, sehen ihn fast nie. Seine Residenz ist die dritte Etage des Emelkahauses. Was er hier für einen Titel führt, weiß niemand. Aber man hat immer mit ihm zu tun, ob man nun Darsteller, Scheuerfrau oder Zeitungsbote ist, oder Filmkäufer aus Valutarien. So

ungefähr stelle ich mir die Stellung eines Kardinal-Staatssekretärs am Vatikan vor. Der Emelka-Rampolla war einige Tage nach Berlin gereist, wo er infolge des Eisenbahnerstreiks länger als vorgesehen verbleiben mußte. (In München wunderte man sich obnehin, wieso die Eisenbahner so lange halbstarrig blieben; wo doch Sternheim in Berlin war. Ihn hätte man die Verhandlungen führen lassen müssen! Die Streikenden hätten die Arbeit schließlich weit unter dem Tarif wieder aufgenommen.)

Aber eines Tages war er doch wieder da. Und gerade an diesem Tage wurde ein neuer Film besetzt. Eben der Aktienschwindelfilm. Schauspieler kamen und gingen in und aus Sternheims Büro. Sie drückten die Türklinge, er die Gagen. Auch ich wankte aus dem Zimmer, noch ganz benommen von Demosthenes Sternheims Redefluten und unterschrieb einen Vertrag, gegen den der von Versailles ein splendides Geburtstagsgeschenk war. . . .

*

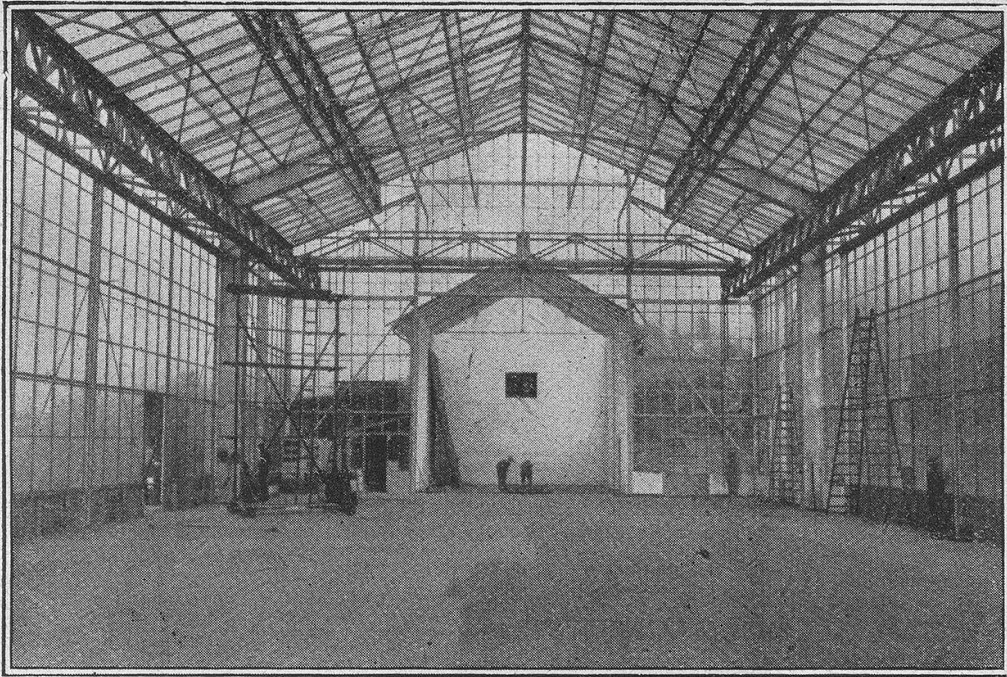
Man drehte in Grünwald, im „Stuart Webbs“-Atelier, wo Ernst Reicher Hausherr ist. Prachtvoll ausgestattet ist dieses Atelier. Dampfheizung, die eine behagliche Wärme ausstrahlt. Allerdings mehr nach außen, ins Freie. Im Innern des Ateliers ist es ziemlich kühl; fast hätte ich gesagt: eiskalt. Es sind auch luxuriöse Baderäume da. Duschen mit ollen Chikanen. Ganze Völkerstämme könnten hier gleichzeitig baden. Leider darf man aber die Hähne nicht aufdrehen, weil das Wasser furchtbar aufdringlich ist und fortgesetzt in die unterhalb gelegene Kopieranstalt eindringen will, obwohl der Eintritt dort für jedermann strengstens verboten ist. Das technische Personal ist sehr freundlich und gemüthlich. Seine bayerische Ruhe wirkt sehr angenehm, wenn man an die lächerliche Hast der Berliner Arbeiter denkt. Antalffy, der heißblütige Magyar, stellte oft im Laufe der Aufnahmen Betrachtungen an, woher wohl diese wirklich beneidenswerte Bedächtigkeit käme und gelangte zu dem Schluß, daß das herrliche Münchener Bier diesen wohlthuenden Einfluß auf das Temperament ausübe. . . .

*

Der Film ist — ungerufen toi, toi, toi! — hervorragend geworden. Sybill Binder, die glänzende Kammerspielerin, verkörpert die Hauptrolle. Erinnert verblüffend an Erna Morena. Besonders die seelenvollen Augenlider wirken morenatisch. Ihr Partner ist der Holländer Hiemstra, schlank, elegant und mit überwältigenden Krawatten. Dann ist noch eine blonde Ungarin da: Vilma Banki, eine Entdeckung der beiden Konzertdirektoren Wagowski und Ostermayer, die ja aus Budapest einen Waggon Schönheit importiert haben. Der Bösewicht Fritz Greiner (der Mann mit der unheildräuenden Stirnfalte) und die ehemaligen Hoffchauspieler Graumann und Höfer vervollständigen den Kreis des Künstlerensembles, zu dessen Abrundung auch meine Wenigkeit beitragen darf. . . .

*

Aus dem Vorführraum kommt gerade eine strahlende Miene. Sie gehört dem Schauspieler Karl Böse, dessen Name im Gegensatz zu seiner Art geradezu ein Schlag ins Gesicht ist. Er müßte seinen Namen in „Guter“ ändern, aber das würde zu Verwechslungen mit seinem Kol-



Innenansicht des Großateliers der Münchner Lichtspielkunst.

legen Dr. Guter führen. Böse hat sich soeben seine „große Lüge“ angesehen. Er umarmt mich: „Sie sind herrlich in meinem Film . . .!“ Weiter kommt er nicht. Rührung übermannt ihn. Ich glaube, es gibt auf Erden keinen zweiten Menschen, der so wie Böse nur Liebenswürdigkeiten von sich zu geben vermag. Wenn ein Schauspieler zur Aufnahme pünktlich erscheint, schüttelt ihm Böse gerührt die Hand und ergeht sich in Danksagungen. Kommt der Darsteller zu spät, küßt ihn Böse und fragt teilnehmend nach seinem Befinden. Oder: Ein Komparse betritt im Smoking — statt, wie angeordnet, im Frack — das Atelier. Böse klatscht begeistert in die Hände und jubelt: „Sie haben mich auf eine glänzende Idee gebracht, — Smoking paßt viel besser in diese Szene!“ Auf dem Filmball wurde er dem Direktor des Elektrizitätswerkes von München vorgestellt. Böse verneigt sich tief und sagt mit gepreßter Stimme: „Herr Direktor — ich preise die Gelegenheit, die mir vergönnt, Ihnen meinen innigsten Dank für ihr fabelhaftes elektrisches Licht auszudrücken.“

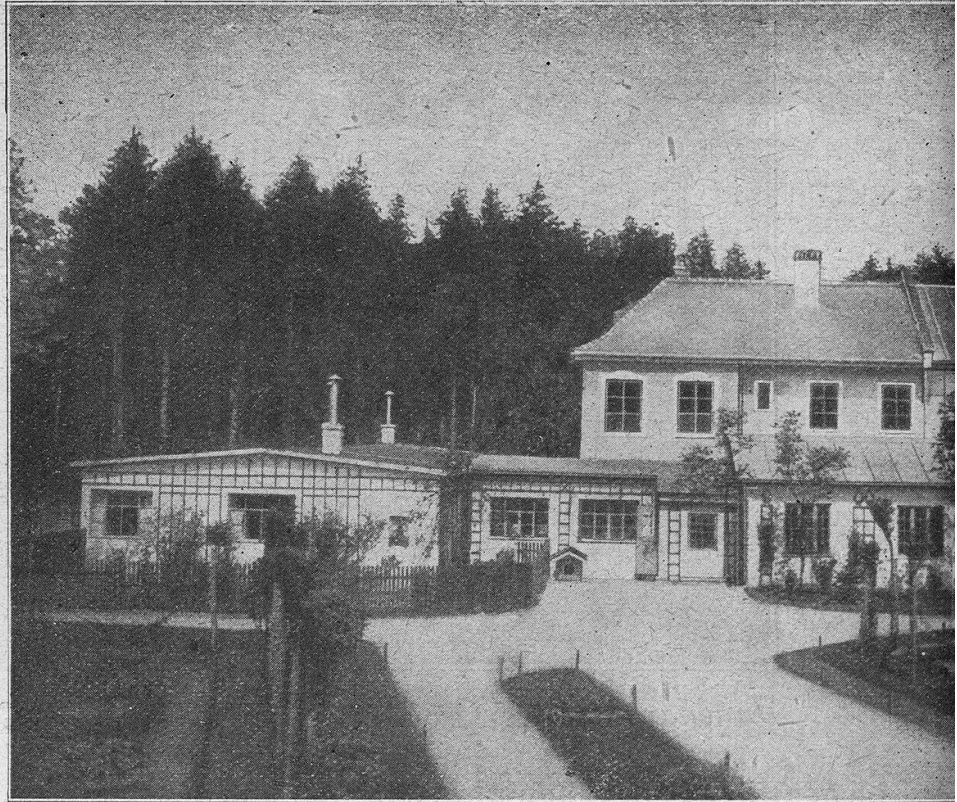
*

Man arbeitet sehr fleißig bei der Emelka. Eichberg unterhandelt gerade wegen seiner „Monna Vanna“, deren Aufnahmen im Juni beginnen sollen. Auf den grünen Wiesen von Geiseltasteig wird demnächst mit dem Bau von Pisa begonnen werden. Der ebenso geniale wie junge Architekt Reiber freut sich schon wie S. M. der Schneekönig auf diese Aufgabe. Wenn Eichberg sein Millionenprojekt schildert, erbeben die Wände. Selbst drei Etagen tiefer — im Filmklub — zittern die Pokertische; den wackeren Kämpen fallen fast die Drillinge aus den Händen. Bloß Direktor Wiesel bleibt kalt und blufft ruhig weiter. . . .

*

Zur Zeit dreht Harry Piel in Geiseltasteig. Er hat einen ganzen Generalstab aus Berlin mitgebracht. Eigenes technisches Personal,

Atelier der
Münchener Licht-
spielkunst



eigene Hilfsregisseure, eigene Architekten. Um das Atelier stehen auch während der Aufnahmen eigene Wachtposten, die jeden Unbeschäftigten mit Erschießen bedrohen, der es wagen wollte, einzudringen. Allerdings wird Harry demnächst notgedrungen einen fremden Kehlkopf heranziehen müssen, sein eigener ist bereits völlig ramponiert. Meinen guten, alten, ewig jungen Albert Paulig traf ich auch unter den „Pielern“. München als Stadt gefällt ihm anscheinend nicht. „Mensch!!! . . . Berlin!!! . . .“ Diese zwei Ausrufe, begleitet von sehnsüchtigen Augenverdrehungen und schmachenden Schnalztönen, sagen mir alles. Aber er muß doch zugehen, daß sich Isar-Athen als Filmstadt entwickelt. „Emimes!“ sagt er. „Wieso“, frage ich. „Na ja — M. M. S. . . München macht sich!“ . . .

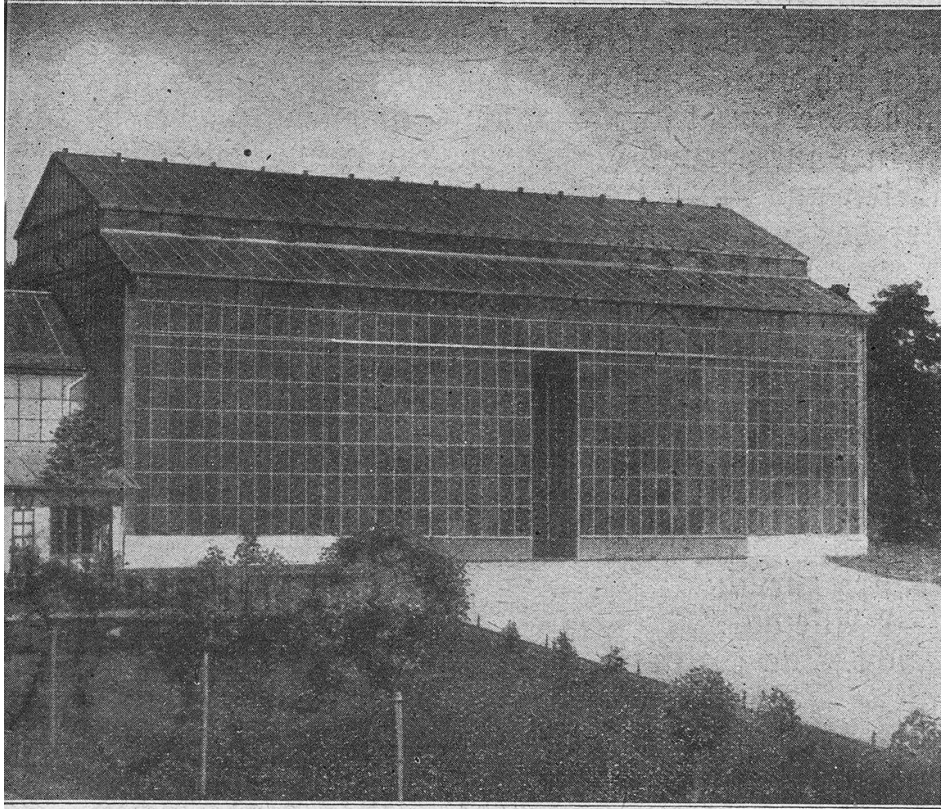
*

Soeben kommt der freundlich bebrillte Regisseur Osten und meldet mir die Ankunft Direktor Ostermayers. Auf, in den Kampf! „Herr Direktor, meine Ausgaben über den Aktienfilm übersteigen weit meine Einnahmen. Der Seidenpyjama — bitte, hier ist die Rechnung — neue Trachtstiefel, der Sportanzug, der hochmoderne Paletot, ein neuer Hut!!?“ . . . Ob er sich erweichen lassen wird. . . ?

Hurrah! Er hat alles bewilligt! Ein herrlicher Mensch!!!“

NB. Der Sportanzug war allerdings keine Neuanschaffung. („Dies nebenbei . . .“ würde Alfred Kerr an dieser Stelle sagen. . .)

in Geiseltasteig
bei
München



Die — „Achtzehnjährigen.“

Von Vera Bern.

Der Bürger!

„Zwei erste Plätze! Schnell!“

Der Kassier räuspert sich:

„Wie alt, bitte? — —“

Der — Achtzehnjährige streckt sich, als beabsichtige er einen Fußspizentanz aufzuführen:

„Bisken fix — — Donnerwetter nochmal! — —“

Drohend erhebt sich der Kassier. Sein Arm greift heraus, sein Zeigefinger weist auf ein außen neben dem Kassensfenster hängendes Plakat: Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Zutritt ins Lichtspiel-Theater auch in Begleitung Erwachsener untersagt!

Der — Achtzehnjährige blinzelt, als sei er kurzsichtig, und wendet sich mit aufwieglerischer Gebärde an das ungeduldig nachdrängende Publikum:

„Also, d a s is nu die neue Ordnung! Keen Betrieb rollt sich mehr richtig ab! — — Wenn der müde Bürger sich 'n Abend 'n bißchen erholen will — dann muß er sich schikanieren lassen für sein sauer verdientes Geld — — aber die Steuern, d i e darf er bezahlen — !! —“

Die hinten anstanden, vernahmen nur: „Bürger!“, „schikanieren!“, „Steuern!“, und zustimmendes Gemurmel erhob sich, drohende Stimmen: